

Joseph Ratzinger – Papst Benedikt XVI.

Für die Zeitschrift „Gala“

P. Eberhard v. Gemmingen SJ

Vor 36 Jahren stand die „Einführung ins Christentum“ des derzeitigen Papstes auf der Spiegel-Bestseller-Liste. Es war der Oktober 1969. Joseph Ratzinger hatte sich mitten in den geistigen Turbulenzen der 68-er Jahre einen Namen gemacht. Als ich in diesen Jahren in Innsbruck Theologie studierte, rissen sich die Studenten dort um Ratzingermanuskripte. Wohlgedenkt: Hans Küng hatte den Bayern an den Neckar gelockt. Als ich dann selbst in Tübingen inskribiert war, habe ich den bereits weltbekannten, damals 42-jährigen Professor Ratzinger in seiner Wohnung besucht. Seither kennen wir uns.

Benedikt XVI. ist ein Mensch, der an die Kraft des Geistes glaubt.

Soweit ich ihn kenne, ist er davon überzeugt, dass nicht nur Gewalt, Kriege und Dummheit den Weg der Menschheit prägen, sondern auch große Vordenker. Vermutlich sind es für ihn nach den herausragenden Gestalten des Alten Testaments und Griechenlands, Augustinus von Hippo und Benedikt von Nursia, Thomas von Aquin, Franz von Assisi, Ignatius von Loyola und Martin Luther. Aber auch Personen wie Voltaire, Karl Marx, Sigmund Freud. Wenn Menschen ohne Einsatz von Gewalt etwas bewegen wollen, dann eben nur durch Geist. Hierfür wirft er sein Leben in die Waagschale und wird das wohl als Papst fortsetzen. Die ergänzende, andere Seite von Joseph Ratzinger ist die Kirche, gefunden durch Liturgie, Bibel und Theologie. Aus dieser Bindung kommt sein Gehorsam gegenüber dem Ruf der kirchlichen Autorität. Ich glaube, er wäre wohl lieber auf dem Weg reiner Reflexion geblieben.

Wer auch nur ein wenig von dem Theologen und Gelehrten Ratzinger gelesen hat, wird sich über die Klischees, die über ihn verbreitet werden,

wundern. Nur wenige Menschen werden so gegensätzlich beurteilt wie Papst Benedikt. Als sein Name auf der Loggia von St. Peter verkündigt wurde, schlugen viele engagierte Katholiken die Hände über den Kopf zusammen: „Um Gottes Willen, Ratzinger“! Ob sie nur einseitig über ihn informiert waren? Jedenfalls unterlag er einem Gesetz moderner Kommunikation, dass nämlich nur „schlechte Nachrichten gute Nachrichten“ sind. So waren in der breiten Öffentlichkeit fast nur Thesen von ihm verbreitet, die auf Widerstand stießen: Verdikt zur Befreiungstheologie, zu Küng und Drewermann, zu Homos und Frauen, die Priesterinnen werden wollten. An allem war Ratzinger „schuld“.

Wer ihn freilich ein wenig besser kennt, wundert sich nicht, dass das elitäre „Institut de France“ ihn als Nachfolger von Andrej Sacharow zum Mitglied wählte; wundert sich nicht, dass er im „Hamburger Überseeclub“ mit 1600 Hörern sogar den Besucherrekord von Yassir Arafat übertraf; wundert sich nicht, dass er in Jerusalem die These vertreten konnte, fromme Juden hätten Grund gehabt, Jesus der Gotteslästerung anzuklagen. Ratzinger trug die Ansicht vor, Jesu Gehorsam gegenüber Gott habe gegen ihren Gottesgehorsam gestanden. Ratzinger überrascht immer wieder – jüngst mit seiner Einladung an Hans Küng nach Castel Gandolfo.

Als der schon in jungen Jahren gefeierte Theologe mit 50 Jahren vom Regensburger Katheder auf den Münchner Erzbischofsstuhl und fünf Jahre später nach Rom wechseln musste, da führte ihn nur sein kirchlicher Gehorsam, nicht Lust an der Macht. Wenn ihn eine Versuchung ankam, dann eher, der brillianteste Denker zu sein. Johannes Paul II. hatte ihn schon während des zweiten Vatikanums kennen gelernt und seine Bücher auf deutsch gelesen.

Zum Start im „Sant` Ufficio“ erklärte der frisch gebackene Präfekt, sein Anliegen sei, nicht nur die Lehre zu bewahren, sondern sie zusammen

mit den Kollegen weiter zu entwickeln. Oft wurde er gefragt, ob die Kirche nicht toleranter sein müsse mit abweichenden Kirchenmännern, ob es wirklich nötig sei, Lehrerlaubnisse zu entziehen. Ich selbst habe ihn vor Jahren gefragt, ob es nicht reiche, einfach bekannt zu geben, dass diese und jene Lehre nicht mit der Glaubenslehre übereinstimme, ohne dem Betroffenen die Lehrerlaubnis zu entziehen. Ratzinger meinte dazu: Die Kirche bestreite niemandem die Meinungsfreiheit, es könne aber niemand im Auftrag der Kirche lehren, was ihrer Lehre widerspreche. Ich bin sicher, dass Ratzinger harte Einschnitte schmerzten.

Viel mehr aber trieb ihn die Frage um, wie die Menschen - vor allem die Europäer - wieder einen tieferen Sinn in ihrem Leben finden könnten. Er stellte sich die Frage, warum die Europäer zwar Buddhismus, Hinduismus und andere Religionen respektieren und bewundern, aber ihrem eigenen christlichen Erbe gegenüber so skeptisch sind. Er sprach sogar geradezu von einem „Hass“ der Europäer auf ihr Eigenes. Wer dies weiß, versteht seine Namenswahl „Benedikt“. Sie bedeutet: Ich stehe zu den christlichen Wurzeln Europas und möchte meinen Zeitgenossen Selbstvertrauen und Selbstsicherheit zurückgeben. Europa hat der Welt unendlich viel zu geben. Und – so würde er fortfahren – seht ihr nicht den geistigen Hunger der Jugend? Warum verehren sie denn Johannes Paul II, wenn nicht, weil sie zu einem „Felsen“ aufblicken können? Als er dann freilich selbst als „Fels“ gefeiert wurde, fühlte er sich gar nicht so wohl in seiner Haut. Man konnte es ihm ansehen.

Ratzinger hatte viel zu tun: Auf sein Konto geht ein gut Stück des „Weltkatechismus“, der Bischofssynoden, des Jubiläumsjahres 2000 mit den Schuldbekennnissen der Kirche. Wenig dürfte Johannes Paul ohne seinen Cheftheologen aus der Glaubenskongregation getan haben. Sie hatten einmal pro Woche einen Arbeitstermin.

Warum haben die Kardinäle Josef Ratzinger am 18. April 2005 zum Papst gewählt? Meine Meinung: Er war ihr Primus, der Gescheiteste, Erfahrenste, auch Bekannteste. Sie haben gespürt: Geistig steckt er uns alle in die Tasche. Dass er auch gut predigen kann, haben sie dann noch bei den Trauerfeierlichkeiten für Johannes Paul II. gemerkt. Er musste als Dekan die Feier leiten. Und unzählige Kardinäle haben bei vielen dienstlichen Kontakten gespürt, dass er Personen und Sachen ernst nimmt. Wenn man weiß, wie Ratzinger die Berufung der katholischen Kirche sieht, dann kann man das Mysterium Ratzinger verstehen.

Wer das Denken des neuen Papstes ein bisschen kennen lernen möchte, dem empfehle ich – neben der anspruchsvollen „Einführung ins Christentum“ – die Bücher „Werte in Zeiten des Umbruchs“, „Salz der Erde“, „Gott und die Welt“ und „Aus meinem Leben“.